

Aspekte und Zukunftsperspektiven der Gemeinden). Leitbild ist die „Personalgemeinde“ im Gegenüber zur Territorialgemeinde. Bisweilen sind die Übergänge zwischen Basis-, Kern-, Intensivgemeinde und Pfarrgemeinde fließend. Manchmal geht es auch „nur“ um die intensivierte Gemeindebildung im soziologischen Raum der Pfarrgemeinde. Daneben stehen aber auch selbständigere Personalgemeinden, wie die jungen Basisgemeinden Micha und Mirjam in Innsbruck; auch in der Erzdiözese Wien gibt es Basisgemeinden, die mit Pfarrern nur in losem Kontakt stehen. Was ist also ein „Basisgemeinde“ in Österreich?

Vier grundsätzliche Artikel (von R. Zerfaß, H. Blasche, P. Weiß, W. Bahr) wollen Aufschluß geben. Der Beitrag des Würzburger Pastoraltheologen Rolf Zerfaß (Referat beim Österreichischen Katholikentag 1983) beschreibt in vier Thesen „Gemeinde als Ort der Hoffnung“ vor dem Hintergrund einer Gemeindetypologie im Anschluß an H. Steinkamp (A. kirchliche Verwaltungseinheit, B. religiöse Organisation, C. Gemeinwesen) und J. B. Metz (A. „bürgerliche Betreuungskirche“, B. „bürgerliche Angebotskirche“, C. „nachbürgerliche Basiskirche“). Paul Weiß (Pfarrgemeinde Machstraße in Wien) leitet die Basisgemeinde theologisch „zeitlos aus dem Wesen der Kirche“ ab und definiert sie als „Stammgemeinde innerhalb einer geschwisterlichen Kirche“ (53), als „personale Gemeinschaft unter der Herrschaft Gottes“ (55). Die „für die Kirche wesentliche Geschwisterlichkeit . . . kann nur in überschaubaren Gemeinden erfahren, eingeübt, gelebt und bezeugt werden. Daher sind diese Gemeinden die Bausteine und damit die Basis der Kirche, in denen sie erst ihr wahres Wesen verwirklichen und zum Sakrament einer neuen Gesellschaft werden kann“ (53). Bei aller Verschiedenheit der Modelle – diese

Gemeinden wollen „nichts anderes als Kirche“ sein. „Teilkirche selbstverständlich, aber kein Sonderfall von Kirche, nicht ein bißchen Kirche und ein bißchen Sekte, sondern die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, die mystische, geschwisterliche, politische Kirche, die Kirche, wie Jesus sie will, Kirche, wie die Bibel, wie das Neue Testament sie uns vor Augen stellt“ (H. Blasche, 46).

Ein Verzeichnis von Kontaktadressen und Treffpunkten der einzelnen Gemeinden bietet die Möglichkeit persönlicher Kontaktaufnahme. Insgesamt ein anregender, praktischer Beitrag zum Thema Gemeindeaufbau und Gemeindeerneuerung hierzulande.

Michael Schmitt

LITURGIE UND MISSION

Hans-Georg Link (Hrsg.), Mit Gottes Volk auf Erden. Ökumenischer Fürbittkalender Verlag Otto Lembeck / Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1989. 336 Seiten. Br. DM 25,-.

10 Jahre nach seiner ersten Ausgabe 1979 liegt der vom ÖRK herausgegebene Ökumenische Fürbittkalender in neuer, vollständig überarbeiteter und stark erweiterter Fassung vor. Den Anstoß zur Neubearbeitung hatte die 6. ÖRK-Vollversammlung 1983 in Vancouver gegeben. Gedacht ist dieses das Bewußtsein für die weltweite Christenheit schärfende Werk, das hier für den deutschen Sprachraum bearbeitet ist, für Gemeindegruppen, für die Gottesdienstgestaltung und für die Andacht einzelner.

Gegliedert ist der Fürbittkalender in 52 Wochen, die jeweils die Länder einer bestimmten Region zusammenfassen. Auf diese Weise sind alle Staaten unserer Erde aufgeführt. Sie alle werden mit

Bevölkerungs-, Konfessions- und Religionsstatistik samt kurzen historischen, politischen und kirchlichen Informationen vorgestellt. (Warum unter der Kategorie „Evangelische“, wo etwa auch die Adventisten zu finden sind, nicht auch die Anglikaner und die Pfingstler subsummiert sind, ist nicht klar. Bei den Philippinen fehlt in der Statistik die 4,5 Millionen Mitglieder zählende Unabhängige Kirche. Bei der UdSSR ist die Zahl der Protestanten wohl zu hoch, die der Katholiken zu gering angesetzt.) Zu jeder Region sind Gesichtspunkte zum Dank und zur Bitte an Gott gesammelt, ferner aus dem geistlichen Schatz der betreffenden Länder Gebete sowie gelegentlich Bekenntnisse und Lieder. Das reichhaltige Buch ist eine Schule der Besinnung des Gebets und der gegenseitigen ökumenischen Fürbitte.

Andreas Rößler

Karl Schlemmer (Hrsg.), Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 122. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989. 144 Seiten. Kt. DM 32,—.

„Die Tatsache, daß unser Gottesdienst . . . eine ganze Reihe wichtiger Elemente enthält, die uns mit Christen anderer Kirchen und anderer Riten gemeinsam ist, unter Umständen von ihnen beeinflusst worden ist oder von ihnen entlehnt wurde, verlangt nach gegenseitiger Anerkennung unseres Gottesdienstes. Wir können auf die Dauer nicht in gleicher Weise den Heiligen Geist über unsere Eucharistie anrufen und die Teilnahme an der Eucharistiefeier den andern verweigern . . .“ – heißt es in einem der acht Beiträge dieser Broschüre, die wichtige Einsichten der letzten Jahre zur Einheitsfrage auf das liturgische Leben der Kirchen über-

trägt. Gemeint ist die Tatsache, daß es ja keineswegs nur die Lehre ist, die Kirchen trennt, sondern daß mangelnde Gerechtigkeit oder nationalkirchliche Abschottung mindestens dieselben, wenn nicht größere Trennungen im Leib Christi bewirken. Solchen Faktoren tritt im Bereich der Gerechtigkeit seit langem ökumenische Diakonie entgegen. Der hier vorliegende Band, aus einem wissenschaftlichen Symposium „Liturgie und Ökumene“ im Oktober 1988 in Passau hervorgegangen, möchte unser Augenmerk auf die Tatsache lenken, daß ökumenisches Teilen im Bereich der Liturgie von den Anfängen der Christenheit bis heute im Gang gewesen und trotz aller Spaltungen geblieben ist.

Das Symposium, das am 11./12. Oktober 1990 fortgesetzt werden soll, fordert, sich der gemeinschaftsstiftenden Wirkung dieses liturgischen Teilens zunächst überhaupt bewußt zu werden und sie zum Impuls für das Glaubensgespräch der Theologen wie der Gemeinden zu machen.

Leider läßt es der beschränkte Raum nicht zu, den dargelegten Austausch in seine Einzelheiten zu verfolgen. Es sei aber lebhaft empfohlen, Beiträge wie den oben zitierten von Bruno Bürki oder diejenigen von Hans-Christoph Schmidt-Lauber (Konvergenzen katholischer und evangelischer Agendenerneuerung), von Karl Christian Felmy (Gabe und Anfrage der orthodoxen liturgischen Theologie an die Kirchen des Westens) oder von Ernst Christoph Suttner (Die ökumenische Dimension der Liturgie) in Pfarrkonventen und Gemeindegremien – möglichst ökumenischer Zusammensetzung – zu besprechen und dann auch umzusetzen. Vo.

Teresa Berger, Theologie in Hymnen? Zum Verhältnis von Theologie und Doxologie am Beispiel der „Collec-